

Ökumene durch den Noteingang ...

II Jugendvertretungen in ökumenischen Gremien

Habe nun ach! Änderungsanträge und Grußworte und Zwischenberichte studiert, von Weisungsausschüssen, Nominierungstreffen und Sonderkommissionen, auf einem Dutzend Synoden, Versammlungen, Konventen und Konferenzen ...

Was habe ich dabei erlebt? Etwas Faszinierendes: Kirchengeschichte zum Anfassen. Ehrliches Leiden an der Zertrennung neben Selbstverliebtheit und „konfessionalistischem Plunder“. Ein Panoptikum mit ungeahnter geistiger Beweglichkeit. Verschiedenförmige Sprachbarrieren. Heiliges und unheiliges Schweigen. Weichmacherworte und Gummiformulierungen. Die besondere Kunstfertigkeit, das Gleiche zu sagen und etwas ganz Unterschiedliches oder sogar Gegensätzliches zu meinen. Jemanden mit lobenden Worten zu widerlegen – ökumenische Konferenzen sind eine Schule für den Geist. Ich machte Bekanntschaft mit einem neuen Zeitgefühl: so schnell Menschen guten Willens aus den entferntesten Erdteilen miteinander Freundschaften schließen, so langsam machen sie Fortschritte auf theologischer und ekklesiologischer Ebene, in der Entdeckung dessen, was eint. Die ökumenische Bewegung erschien mir in ihrer Zähigkeit oft wie eine Riesenschildkröte: schon über hundert alt, bewegt sie sich vorsichtig auf schwierigem Terrain, bisweilen hält man sie sogar für tot – doch wenn sie sich wieder regt, wird klar, dass sie nur Kraft gesammelt hat, um den Wintereinbruch zu überdauern. Dieses Bild nimmt uns die Illusion bezüglich schneller Bewegungen auf institutioneller Ebene – eine Einsicht, die für junge Menschen schwer zu verkraften ist.

Nach einem Jahrzehnt in der internationalen ökumenischen Bewegung halte ich diese nicht für besser, aber auch nicht für schlechter als die viel gerühmte Basisökumene, die oft genug sich selbst im Blick hat und weder räumliche noch zeitliche Weite kennt. In ihren Grundmustern empfand ich die Konflikte der Weltökumene sogar als recht vertraut aus Konflikten und Lösungen etwa auf Gemeindeebene. So kann eine Verhandlung über knifflige Passagen, morgens um drei und mit Hilfe geistiger Getränke bewirkt, durchaus einen Text hervorbringen, der einst zu den Meilensteinen der ökumenischen Bewegung zählen wird.

Wenn auch ihre Sprache manchmal so klingt: die „Ecumaniacs“ sind nicht von einem anderen Planeten, sondern von diesem. Und noch wichtiger: den haben sie ganz im Blick. Manch einen mag der Erzbischof erschrecken, der über unterschiedliche Dutyfree-Qualitäten auf fünf Kontinenten Bescheid weiß und die besten Tricks bei der Zollabfertigung weitergibt. Mir war er ein Zeichen der Hoffnung, dass es in unseren Kirchen auch „ganz oben“ noch Leute gibt, die in dieser Welt genauso zuhause sind wie in der nächsten. Wenn junge Menschen im Erstkontakt auf Kirchenführer stoßen, dürfen sie sich deshalb niemals abschrecken lassen von dem Ungewohnten, das sie sagen. Und niemals sofort annehmen, dass

sie das alles selbst ganz genauso glauben oder gar tun. Die nüchternen Protestanten sind in ihrem Innersten oft frommer, als sie es zeigen wollen. Der ehrwürdige Monsignore aus dem Vatikan dagegen hat sein kleines Appartement in Rom tatsächlich mit Kultobjekten verziert – allerdings aus Startreck™ (Episode One). Und der Erzpriester aus dem Moskauer Patriarchat, der im Plenum so heftig gegen den Westen wettert, trägt Blue Jeans unter der Soutane und hat auf seinem Handy die Nummern der besten Pizzabringdienste parat.

Ebenso authentisch dürfen auch die jungen Delegierten und die Jugendvertreter(innen) auftreten: Ihr Auftrag ist nicht, einer verstaubten Institution ein jugendliches Antlitz auf Zeit zu verleihen oder sich in aller Stille daran zu freuen, dass sie mit wichtigen Leuten zu Tisch sitzen dürfen. Wo „Jugend“ draufsteht, muss auch Jugend vorkommen – und nicht nur hinkommen. Hier unterscheiden sich ökumenische Jugendkonferenzen ganz wesentlich von der Konzeption etwa des Weltjugendtages der Römischen Kurie. Den jungen Delegierten kommt die Rolle zu, Fragen laut zu stellen, die andere nicht mehr oder nur noch auf den Fluren aussprechen. Sie dürfen über Mauern springen und über Schatten. Ihre Teilnahme ist nicht einfach ein Zugeständnis der Alten an die Jungen – sie gehören dazu, weil Kirche Gott sei Dank kein Seniorenverein ist.

Meine Teilnahme an ökumenischen Konferenzen war nie der Beginn oder die Ursache, sondern immer die Folge meines Engagements, da sie stets eingebunden war in die ökumenische Arbeit in der Jugendorganisation, die ich vertrat. Obwohl ich bei ungezählten ökumenischen Versammlungen für die Rechte der jungen Delegierten unserer Kirchen gestritten habe, bin ich von meiner eigenen Kirche tatsächlich niemals zu einer ökumenischen Konferenz entsandt worden. Dennoch waren die Verstärkerwirkung und die Ermutigung durch solche Zusammenkünfte enorm – sowohl die positiven als auch die negativen Erlebnisse haben mich in meinem Engagement für die ökumenische Bewegung bestärkt. Nach vielen ökumenischen Begegnungen von Moskau bis Rom bin ich mit größerer Freude Christ und mit größerer Gelassenheit Protestant. Das kommt mir täglich zugute, seit ich vor drei Jahren unverhofft selbst hauptberuflich Ökumeniker wurde.

Dirk Thesenwitz

(Dirk Thesenwitz war u. a. Jugenddelegierter bei der Vollversammlung der KEK in Trondheim 2003 und ist Referent für deutsch-französische und internationale ökumenische Jugendarbeit bei der aej (Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in der Bundesrepublik Deutschland e.V.)